

17-03 Motoko MATSUMURA (1980)

Trauerfeier und Beerdigung

Wenn jemand gestorben ist, betet man einerseits für sein Weiterleben in einer anderen Welt oder für die Ruhe seiner Seele, andererseits möchte man etwas für die Hinterbliebenen tun und betet, die Seele des Toten möge sie beschützen. Trauerfeier und Beerdigung sind Zeremonien, bei denen diese Wünsche in der Gemeinschaft zum Ausdruck gebracht werden.

Vor der Einführung des Buddhismus war in Japan die Erdbestattung die Regel. Im 4. Jahrhundert schüttete man für wichtige Leute große Grabhügel auf. Das größte Grab ist ein kaiserlicher Grabhügel, der die Form eines Schlüssellochs hat. Er ist 475 m lang, 300 m breit und mehr als 300 m hoch. Er ist das größte Grab der Welt, größer als die größte Pyramide in Gizeh, die nur 230 m lang und 230 m breit ist. Solche großen Gräber zeigen, wie groß die Macht des Kaisers war. Sie verschwanden ungefähr im 7. Jahrhundert, weil bei der Einführung des Buddhismus die Sitte der Leichenverbrennung importiert wurde und teure Formen der Beerdigung verboten wurden.

Die erste Urkunde über eine Feuerbestattung in Japan ist aus dem Jahr 700. Die Feuerbestattung verbreitete sich schnell, weil der Buddhismus, der im Jahr 538 in Japan eingeführt worden war, sich schnell verbreitete. Die alten Japaner hatten wenig Hochachtung für die Leichen und hatten deshalb nicht viel gegen die Feuerbestattung. Aber da das teuer war, blieb man im allgemeinen bei der Erdbestattung. Nach der Einführung des Buddhismus wurde die Trauerfeier im allgemeinen nach dem buddhistischen Ritus durchgeführt.

Heute gestaltet man die Trauerfeier meist nach buddhistischem Ritus, seltener nach shintoistischem Ritus, nach christlichem Ritus oder auf religionslose Weise. Bei Staatsbegräbnissen folgt man dem shintoistischen Ritus. Die Feuerbestattung ist heute allgemein üblich. Es gibt viele öffentliche Krematorien, und in manchen Gegenden ist die Erdbestattung verboten. Hier möchte ich zunächst etwas über die buddhistische Trauerfeier und Beerdigung sagen.

Wenn jemand gestorben ist, legt man den Toten mit dem Kopf nach Norden auf seine Matratze. Wenn ein Kind sich so zum Schlafen hinlegt, daß sein Kopf nach Norden liegt, sagt seine Mutter: „Nein, so darf man sich nicht hinlegen, weil man so nur Leichen hinlegt.“ Die Familie wäscht die Leiche mit warmem Wasser. Dabei waren früher viele feste Regeln zu beachten, z. B. das benutzte Wasser durfte man nicht in der Sonne weggießen. Aber heute wäscht man die Leiche meist nur mit einem Tuch mit Alkohol ab und zieht sie an. Männer rasiert man, Frauen schminkt man etwas. Die Hände des Toten werden zum Gebet gefaltet, und darauf wird ein buddhistischer Rosenkranz gelegt. Man stellt ans Kopfbende eine Vase mit Blumen, eine Kerze, ein Glas voll Wasser und eine Schale

gekochten Reis, in dem zwei Eßstäbchen stecken, und verbrennt Weihrauchstäbchen. Das Gesicht wird mit einem weißen Tuch zugedeckt. Zum Schutz vor bösen Geistern legt man ein Messer auf den Kopf der Leiche. Mit dem ärztlichen Totenschein geht man zum Rathaus und läßt den Tod registrieren. Im Rathaus bekommt man den Beerdigungsschein. Wenn der Tote sehr bekannt ist, z. B. der Direktor einer Firma oder ein Professor an einer Universität, gibt man in der Zeitung eine Todesanzeige auf. Im allgemeinen informiert man die Verwandten telefonisch und einen Nachbarn mündlich. Der Nachbar teilt es dann auch den anderen Nachbarn mit. Verwandte, Bekannte und Nachbarn kommen, um etwas zu helfen. Heute gibt es Beerdigungsunternehmer, bei denen man sich verschiedene Geräte leiht. Am Abend kommt ein buddhistischer Priester von dem Tempel, zu dem das Familiengrab gehört, liest ein Sutra vor und gibt dem Verstorbenen einen Totennamen. Der Priester konstruiert den neuen Namen des Toten normalerweise mit Hilfe eines Teils des Vornamens des Toten. Der neue Name bedeutet, daß der Verstorbene nicht mehr auf dieser Welt ist, sondern schon auf dem Weg ins buddhistische Totenreich ist.

Am folgenden Tag legt man den Toten mit den Sachen, die er besonders gern benutzt hat, z. B. seiner Brille oder seinem Füllhalter, in einen Sarg. Früher zog man die Toten dazu mit einem weißen Kimono als Pilger an, weil man glaubt, daß die Toten eine Reise zum Himmel oder zur Hölle machen müssen. Heute legt man so einen Pilgerkimono im Sarg auf den Toten. Man baut zu Hause im Zimmer einen Altar auf und stellt den Sarg in die Mitte. Auf den Altar stellt man ein Foto des Toten und eine Totentafel mit seinem neuen Namen. Vor den Altar stellt man Kerzen und auf beiden Seiten viele weiße Blumen. Als Opfergaben legt man Obst auf den Altar.

Die Totenwache beginnt um 18 oder 19 Uhr im allgemeinen im Haus des Toten. Zuerst liest der Priester ein Sutra vor, und die Hinterbliebenen und die Gäste, die den Verstorbenen gekannt haben, verbrennen der Reihe nach Weihrauchstäbchen. Die Reihenfolge ist dabei wichtig. Zuerst kommt z. B. die Frau des Verstorbenen an die Reihe, dann sein ältester Sohn, sein zweitältester Sohn, seine Tochter, seine Enkelkinder und danach die Gäste. Danach sprechen sie über den Verstorbenen und essen und trinken etwas. Man spricht bei der Totenwache mit den Hinterbliebenen und beschützt die Leiche die ganze Nacht. Die Hinterbliebenen und die Gäste, die an der Totenwache und der Trauerfeier teilnehmen, sollen einen dunklen Anzug oder dunkle japanische Kleidung tragen. Selbst farbige Socken oder Krawatten gelten als unpassend. Verwandte und Gäste bringen zur Totenwache oder zur Trauerfeier etwas Geld in einem Umschlag als Trauergabe mit, Nachbarn z. B. 20 oder 30 DM. Den Trauergästen geben die Hinterbliebenen bei der Totenwache etwas zu essen, z. B. kalte Reisbällchen mit rohem Fisch oder japanische Süßigkeiten.

Am nächsten Morgen findet die Trauerfeier normalerweise zu Hause statt, aber wenn der Tote ziemlich bekannt ist und viele Leute kommen, findet die Trauerfeier in einem Tempel oder in einem besonderen Saal für Trauerfeiern statt. Der Priester kommt wieder

und liest ein Sutra vor. Danach verbrennen die Hinterbliebenen und die Gäste Weihrauchstäbchen und nehmen von dem Verstorbenen Abschied. Man macht den Deckel des Sarges auf und legt in den Sarg Blumen. Nachdem man den Deckel des Sarges wieder zugemacht hat, 5 schlagen die Hinterbliebenen mit einem Stein die Nägel in den Deckel. Der Sarg wird von den Hinterbliebenen zum Leichenauto gebracht. Ein Sprecher der Hinterbliebenen, meist der älteste Sohn, begrüßt die Gäste und dankt ihnen dafür, daß sie gekommen sind. Die Hinterbliebenen, Verwandte und ein paar gute Freunde 10 fahren mit zum Krematorium. Von den Hinterbliebenen bekommen die Gäste eine Karte, auf der der Dank dafür steht, daß sie gekommen sind, einen kleinen Umschlag, in dem etwas Salz ist, und etwas Praktisches, z. B. ein Taschentuch, ein Handtuch oder ein paar Postkarten. Wenn man früher von einer Trauerfeier nach Hause kam, 15 streute man sich zur Reinigung etwas Salz auf die Schultern, aber heute machen das viele Leute nicht mehr.

Man verbrannte früher die Leichen mit Brennholz. Da das lange dauerte, mußten die Hinterbliebenen sich am folgenden Tage die Knochen abholen, aber heute verbrennt man die Leichen mit Erdöl. 20 Deshalb braucht man nur eine Stunde zu warten. Die Hinterbliebenen, Verwandte und Freunde gehen so lange im Krematorium in einen Aufenthaltsraum, in dem sie bei grünem Tee meist über Dinge sprechen, die zu dem Verstorbenen keine Beziehung haben. Wenn die Leiche verbrannt ist, nehmen jeweils zwei Trauergäste mit einem 25 Paar Eßstäbchen gemeinsam einen Knochen aus der Asche und legen ihn in eine Urne. Den Rest tut der Angestellte des Krematoriums in die Urne. Die Urne nimmt man in einem Holzkasten mit nach Hause.

Nachdem die Trauergesellschaft zum Krematorium abgefahren ist, bringen ein paar Leute, die zu Hause bleiben, das Zimmer in 30 Ordnung und errichten einen kleinen Altar für die Urne vorm Hausaltar. Auf den Altar, der mit einem weißen Tuch bedeckt ist, stellt man einen Ständer für Weihrauchstäbchen, eine Vase mit Blumen, einen Leuchter, ein Foto des Verstorbenen und die Totentafel. Die Urne bleibt 49 Tage lang auf dem Altar stehen, 35 denn man denkt, nach 49 Tagen erwacht der Verstorbene irgendwo anders zu einem neuen Leben in anderer Gestalt. Während dieser Zeit läßt man alle sieben Tage einen Priester kommen, um vor dem Altar für die Seligkeit des Verstorbenen zu beten. Die Hinterbliebenen verzichten je nach dem Grad ihrer Verwandtschaft 40 höchstens 13 Monate lang auf die Teilnahme an Festen. Man darf während der Trauerzeit weder das Neue Jahr feiern noch in einen shintoistischen Schrein gehen. Nach dem 49. Tage findet die Beerdigung statt. Man bringt die Urne zum Familiengrab auf dem Friedhof und stellt sie ins Grab. Dabei liest ein Priester auch ein 45 Sutra vor. Hinter dem Grab stellt man ein schmales, langes Brett auf, auf dem einige heilige buddhistische Schriftzeichen, die kaum jemand versteht, der Totenname und der bürgerliche Name des Verstorbenen stehen. Jetzt machen die Hinterbliebenen den Leuten, die zur Totenwache oder zur Trauerfeier eine Trauergabe mitge- 50 bracht haben, ein Geschenk, z. B. Zucker, grünen Tee oder Handtücher, im allgemeinen im Wert der Hälfte oder eines Drittels der

Trauergabe. Man bestellt diese Sachen im allgemeinen bei einem Warenhaus, läßt sie in dunkles Papier einpacken und von dem Warenhaus den Leuten bringen. Es kommt auch vor, daß die Hinterbliebenen bitten, einem Institut etwas Geld zu stiften, z. B. einem Krebsforschungsinstitut, wenn der Tote an Krebs gestorben ist. Am Tag vor dem 100. Tag nach dem Todestag ist eine Totenfeier, und zum 2., 3., 7., 13., 27. und 33. Todestag sind auch Totenfeiern. Bei diesen Totenfeiern betet man für die Ruhe der Seele des Verstorbenen. Bei jeder Totenfeier stellt man ein weiteres Brett mit dem neuen Datum, aber demselben Totennamen und denselben Schriftzeichen auf.

Man geht jedes Jahr mindestens zweimal auf den Friedhof, am Tag der Tag-und-Nacht-Gleiche im Frühjahr (Frühlingsanfang) und im Herbst (Herbstanfang). Dann macht man das Grab sauber, stellt Blumen in zwei Blumenvasen vor dem Grab, verbrennt Weihrauchstäbchen, begießt den Grabstein einige Male mit Wasser und betet. Am 15. Juli oder nach dem Mondkalender am 15. August ist in Japan das Totenfest. Man glaubt, daß die Seelen der Toten an diesem Tag nach Hause zurückkehren. Man stellt für sie dann Gemüse, Obst und Nudeln vor den Hausaltar.